

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 77 (1951)
Heft: 1

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



„Er ist abstrakter Maler!“

Sinn für Humor

Daß man gewissen Menschen, mit denen überhaupt kein vernünftiges Gespräch in Gang zu bringen ist, einen Witz erzählt, wissen Sie doch? Erzählte Witze entspringen nicht dem Bedürfnis, einem Gespräch die humorvolle Wendung zu geben, sondern der Verzweiflung, sich sonst überhaupt nicht zur Geltung bringen zu können.

Herr Lobesam ist so ein Mensch, bei dem einem das Wort auf der Zunge gefriert. Ein unglücklicher Zufall hatte mich mit ihm zusammengeführt, und nun hoffte ich, unser Beisammensein mit einem Witz aufzulegen zu können.

Was erzählt man, wenn man sich geistig nicht zu sehr anstrengen will? Einen Bobby-Witz, nicht wahr.

Und ich begann: «Der Graf Bobby fährt also Tram. Er steht auf der rückwärtigen Plattform. Der Kondukteur

kommt. Der Graf Bobby löst eine Umsteigekarte um sechzig Groschen. Dabei kommt er mit dem bekümmert aussehenden Kondukteur ins Gespräch. Na, wie geht's Ihnen, lieber Mann? näselt er den Kondukteur an. Der Kondukteur antwortet traurig: Schlecht, schlecht. Stellen S' Ihnen vor, Herr Graf, das kleine Gehalt als Straßenbahnschaffner. Eine kranke Frau z'haus. Und vier Kinder. Es ist ein Elend, Herr Graf, wirklich ein Elend. Nicht mehr zum aushalten. Graf Bobby macht ein ganz verzweifelter Gesicht. Jö, sagt er, Sie Armer! Eine kranke Frau haben S'! Und vier Kinder. Da können S' ja mit dem Gehalt gar nicht auskommen. Wissen S' was – geben S' mir noch eine Umsteigekarte!»

Ich hatte die Pointe mit besonderem Nachdruck erzählt und blickte Herrn Lobesam abwartend an. Ich erzählte den Witz mit dem Grafen Bobby und dem Tramwaykondukteur immer in ganz verzweifelter Fällen, und der Effekt reicht stets von unbändiger Heiterkeit bis zu einem sanften, verzeihenden Lächeln. Aber Herr Lobesam verzog keine Miene. Er sagte im Gegenteil: «Sie wollten mir doch einen Witz erzählen, mein Herr.»

«Habe ich, Herr Lobesam!» wehrte ich mich für meinen Gesang aus der Bobbysee.

«So? Und worin bestand dieser Witz, wenn ich fragen darf.»

Ich dachte mir: Wenn du ihm den Witz noch einmal langsam, ganz lang-

sam, erzählst, vergeht wieder eine gewisse Zeit von jener, die du bei Herrn Lobesam absitzen mußt. Daher wiederholte ich: «Der Graf Bobby steigt auf ein Tram.»

«Moment!» unterbrach mich Herr Lobesam, etwas lebhafter als bisher. «Ein österreichischer Graf wird doch nicht Tram fahren. Er hat doch sicher ein Auto.»

«Aber er ist doch verarmt. Stellen Sie sich das vor! Einunddreißig Jahre nach der Monarchie! Nach zwei Weltkriegen.»

«Trotzdem, mein Herr. Ihr Witz fängt schon schlecht an. Nehmen wir selbst an, Ihr Graf Bobby wäre verarmt, dann wird er lieber zu Fuß gehen, als Tram fahren.»

«Aber, Herr Lobesam, wenn der Graf Bobby nicht Tram fährt, ist der ganze Witz nicht möglich.»

«Aha! Ist er nicht möglich. Sehen Sie! Schon faul, Ihr Witz. Man kann doch nicht eine an sich unmögliche Situation künstlich konstruieren, um dann einen Witz auf solchem schwanken Fundament aufzubauen. Aber, weiter, bitte weiter!»

Ich fuhr ein wenig irritiert fort: «Der Kondukteur kommt. Der Graf Bobby löst eine Umsteigekarte.»

«Halt! Halt! Warum eine Umsteigekarte?»

«Weil er sein Ziel nicht auf direktem Weg erreichen kann.»

«Aha! Wo will er denn hin?»

«Keine Ahnung! Ist ja auch so egal!»

«Ist nicht egal! Hören Sie! Sie machen sich's aber bequem. Ist egal, sagt er. Wenn Sie einen Witz vom Grafen Bobby erzählen, und wenn ich Ihnen schon die unwahrscheinliche Tatsache widerspruchslos fressen soll, daß ein Graf Tram fährt, dann müssen Sie mir doch wenigstens auch sagen können, wohin er fährt.»

Nur um Herrn Lobesam zum Schweigen zu bringen, fauchte ich: «In die Wickenburggasse.»

Herrn Lobesams Gesicht legte sich in ernste, nachdenkliche Falten. «Moment! In die Wickenburggasse fährt er. Die ist im achten Bezirk. Warten Sie! Lassen Sie mich überlegen! Wo kann ein Graf Bobby zugestiegen sein? Wo hält sich ein Graf tagsüber auf? Wo liegen seine Interessen? Um die Oper herum, nicht wahr? Wenn man aber von der Oper zur Wickenburggasse fahren will, kann man direkt den J-Wagen nehmen. Ohne Umsteigen.»

Fortsetzung Seite 6



WANDERN IN Klosters

Kur- und Verkehrsverein Klosters, Tel. (083) 3 84 40

